

fried K e n t s c h, für 1500 Taler. Schubert gibt bis zu Kentsch in seiner Chronik für die Bischofssprelle eine ganze Reihe anderer Besitzer an, Angaben, die sämtlich falsch sind.

Gottfried Kentsch, der auch die Würde eines Ratswaagenmeisters beim Rat zu Dresden bekleidete, stirbt im Februar 1780 und hinterläßt die Bischofssprelle und ihre Weinberge seinem Sohne Johann Georg August Kentsch und seinem Enkel, dem minderjährigen Carl Gottfried Leberecht Kentsch als Nachkommen seines zweiten Sohnes, mit der Bestimmung, daß letzterer die Weinberge, ersterer die Bischofssprelle erhielten. Von diesem Johann Georg Kentsch ging dann die Bischofssprelle 1794 an den Stadtchirurgen und Pächter der Dresdener Ratsbaderei Michael Johann E l k, der irgendwie mit der Familie Kentsch verwandt gewesen ist, im Erbgang über. Dieser erste Elk gestaltete den Bischofssprellenbesitz zu einem Fideikommiß um mit der Bestimmung, daß jeder Erstgeborene des Besitzer Erbe des Grundstückes werden solle. Der Ratsbader scheint den Besitz als Sommerfisch benutzt zu haben und von ihm dürfte auch der im Stil des Klassizismus errichtete kleine Rundtempel im Garten der Bischofssprelle stammen. Seit 1794 ist die Bischofssprelle bis zum heutigen Tage ununterbrochen im Besitz der Familie Elk geblieben.

#### Barkengasse = Barückengasse.

Die Kaufakten der Bischofssprelle im Hauptstaatsarchiv enthalten u. a. auch ein recht interessantes Beispiel der Entstehung bzw. Wandlung eines Weg- und Flurnamens, nämlich den der Barkengasse und der Barkenberge. Bisher nahm man an, daß die Barkengasse schon seit grauer Zeit diesen ihren Namen führe. Erklärungsversuche waren bisher ergebnislos. Da wird im Kaufvertrag von 1676 erwähnt, daß die Weinberge der Bischofssprelle u. a. an die „Barüde“ grenzen, an einen Weinberg im Westen derselben. Dieser Barüdenberg, vielleicht hat er ursprünglich die Perücke geheißt, wie man andere Berge die Mohrenköpfe nannte, übertrug seinen Namen auf die an ihm entlang in das Weingebirge führende Berggasse, die in einem späteren Kaufbrief auch als Barückengasse erwähnt wird. Sprechbequemlichkeit des Alltags ließ die alten Winzer das ihnen überflüssige „ü“ ausfallen — die Barkengasse war fertig und hat sich als solche bis zum heutigen Tage erhalten. —th.

## Ein Sachse „schwedischer Feldprophet“

Wer erinnert sich heute noch jener eigenartigen Persönlichkeit, die in der Zeit des 30jährigen Krieges als „schwedischer Feldprophet“ eine mehr oder weniger bedeutende, für die damalige Zeit aber bestimmt wertvolle und für uns zumindest interessante Rolle spielte. Dieser Mann hieß Johann Werner und stammte aus dem kleinen Ort Bockendorf bei Hainichen in Sachsen. Dort, in seiner Heimat, ist er noch heute als der „Bockendorfer Prophet“ bekannt und erst vor wenigen Jahren hat die Hainichener Heimatzeitung in ihrem Sonntagsblatt die noch vorhandenen Aufsätze Werners veröffentlicht. In der Zwischenzeit ist nun auf diesen seltsamen — zwei Jahrhunderte lang vergessenen — Mann auch Professor Johan Nordström von der schwedischen Universität Upsala aufmerksam geworden. Professor Nordström hat kürzlich im schwedischen Rundfunk über den „schwedischen Feldpropheten Johann Werner“ einen Vortrag gehalten, in dem er von seinen Feststellungen aus Quellen, die wir in Deutschland nicht besitzen, berichtete. Eine der großen Göteborger Zeitungen gab den Vortrag im Wortlaut wieder. Auf den Ausführungen dieses Vortrages fußt auch im wesentlichen die nachfolgende Darlegung.

\* \* \*

Ueber zehn Jahre wütete in Deutschland schon der Krieg, der als der 30jährige in die Geschichte eingegangen ist. Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen ist trotz seines Luthertums fest an der Seite des Kaisers geblieben. Mit